

Dieses Interview mit Chagdud Khadro wurde auf Anregung von Dzongsar Khyentse Rinpoche im Oktober 2010 in Bodhgaya geführt.

Es wird in gekürzter Form in der Zeitschrift der Deutschen Buddhistischen Union „Buddhismus Aktuell 2-2011“ erscheinen und außerdem Teil einer Sammlung von 20-25 Interviews mit verschiedensten buddhistischen Lehrern sein, die Doris Wolter im Laufe des Jahres 2011 bei Manjughosha Edition herausgeben wird.

HERAUSFORDERUNGEN BEIM ETABLIEREN DES DHARMA IM WESTEN

Ein Interview mit Chagdud Khadro (Jane Tromge)

Chagdud Khadro gehört zu den angesehensten Vajrayana-Lehrerinnen unserer Zeit und befasst sich seit ihrer Heirat mit Chagdud Rinpoche in den 70er Jahren intensiv mit Publikationen und der authentischen Vermittlung des Vajrayana-Buddhismus. Im Oktober 2010 hielt sie sich in Bodhgaya, Indien auf, wo während eines Treffens asiatischer und westlicher buddhistischer Lehrern mit Dzongsar Khyentse Rinpoche diskutiert wurde, welche Möglichkeiten und Herausforderungen Dharma-Lehrer in der Übermittlung der Lehren antreffen. Am 27. Oktober erhielt Doris Wolter die Gelegenheit, sie dort zu befragen. Arne Schelling übernahm die Aufnahmetechnik, die Transkription stammt von Gabriele Scheffler, die deutsche Übersetzung leistete Christine Boedler.

Dharma-Nachfolge, Übertragungslinie und die Rolle einer Frau

Doris Wolter: Nachdem Chagdud Tulku Rinpoche im November 2002 verstorben ist, wurden Sie, als seine Frau, zu seiner Dharma-Nachfolgerin ernannt. Könnten Sie uns erzählen wie in Ihrer Tradition - der Nyingma-Linie des Vajrayana Buddhismus - diese Dharma-Übertragung vor sich ging?

Chagdud Khadro: Lassen Sie mich zunächst die Frage präzisieren. Ich wurde zur spirituellen Direktorin von Chagdud Rinpoches Zentren in Lateinamerika ernannt. Dazu gehört sowohl sicherzustellen, dass diese in administrativer Hinsicht gut funktionieren - was unglaublich viel Mithilfe durch andere erfordert - als auch seine Lehren fortzuführen. Ich bin also eine seiner Dharma-Nachfolger und Nachfolgerinnen, aber in gewisser Weise sind alle, die seine Lehren erhalten haben und diese intensiv praktizieren seine Dharma-Nachfolger. Meine Rolle ist es, dies zu koordinieren und die Projekte fortzusetzen, die er uns ans Herz gelegt hat.

Ich habe immer mit der Redaktion und Herausgabe von Texten gearbeitet und ich habe auch jetzt ein großes Interesse an der Übersetzung von Texten ins brasilianische Portugiesisch und ins Spanische. Dies ist ein zentraler Aufgabenbereich, einer der Bestand hat, und Rinpoche schätzte vor allem meine Fähigkeiten, Publikationen zu fördern.

Wenn ich als spirituelle Direktorin eine Position ausübe — wie auf dem Thron zu sitzen oder an anderen zeremoniellen Formen teilnehmen — fühle ich mich zu Beginn noch völlig unangemessen, völlig gewöhnlich. Dann entsteht jedoch ein Gefühl von Verbundenheit, eine Verbundenheit zu

Chagdud Rinpoches reiner Intention und der Intention der Übertragungslinie, der Linie von Buddha und Guru Rinpoche. Ich fühle mich dann eingehüllt von Segen und völlig jenseits von mir und meinem gewöhnlichen Selbst.

Ich weiß nicht, wie das für die anderen Lehrer ist, für die hohen Rinpoches und die gelehrten Lamas — ob sie auch ähnliche Erfahrungen von Dichotomie haben, von Gewöhnlichkeit und dann von außergewöhnlichem Segen. Die Herausforderung für mich ist, mich nicht zu sehr in der Projektion meiner Erfahrung zu verlieren und zu versuchen, diesen Segen in meine weltlichen Aktivitäten zu integrieren. Ich hoffe eine authentische Quelle des Segens für andere zu sein, daher ist diese Integration sehr wichtig.

DW: Sie sind eine der wenigen westlichen Frauen in dieser Position. Wie sehen Sie ihre Rolle und Verantwortung insbesondere als Frau in einer solchen Stellung?

Chagdud Khadro: Nun, ich glaube, was meine Aktivitäten betrifft, macht es keinen großen Unterschied, ob ich nun Mann oder Frau bin. Besonders war aber tatsächlich, dass ich als Frau in der Lage war, Chagdud Rinpoche zu heiraten. Das hat es mir ermöglicht, als seine Schülerin in seiner Nähe zu sein und ein Gespür dafür zu entwickeln, was er wollte. Mit ihm verheiratet zu sein, erlaubte es mir, für eine lange Zeit an der Seite meines Lehrers zu sein, ihn in den verschiedensten Situationen zu erleben und viele Unterhaltungen mit ihm zu führen. Es waren echte Lehrjahre.

Was Frauen im Dharma betrifft, so schätze ich es sehr, dass viele Frauen so hart und selbstlos für die Verbreitung des Dharma im Westen gearbeitet haben. Mein Zentrum Khadro Ling ist voll von Dharmar erfahrenen und fähigen Frauen und auch sonst sehe ich viele; denn wenn ich reise, sind die Koordinatoren der Zentren normalerweise Frauen. Als ich im Retreat war und viele Bücher studierte, sah ich, dass viele der hervorragenden Übersetzungen von Frauen stammten, die mit großen Meistern zusammengearbeitet haben. Einmal stellte ich mir vor, Niederwerfungen vor all den Übersetzerinnen zu machen und kann mich auch noch an die Namen dieser Frauen erinnern.

DW: Ihre Ausbildung und ihre Arbeit fand hauptsächlich in den USA und dann in Brasilien statt. Wie werden Sie heutzutage von den Meistern aus Tibet angesehen und wie ist Ihre Beziehung zur tibetischen Hierarchie?

Chagdud Khadro: Die hohen Rinpoches, mit denen wir durch Chagdud Rinpoche verbunden sind, so wie Dzongsar Khyentse Rinpoche, Jigme Khyentse Rinpoche, Tulku Sang-Ngag Rinpoche, Phakchog Rinpoche und natürlich Chagdud Rinpoches Sohn, Jigme Tromge Rinpoche, sie alle haben mich sehr unterstützt. Sie möchten, dass ich Erfolg in meiner Arbeit habe, denn ich versuche meinen Beitrag dazu zu leisten, dass der Dharma sich im Westen etabliert. Vielleicht sind sie überrascht, dass so viel Verantwortung von einer Frau geschultert wird und es “dennoch“ funktioniert. Ich nehme an, andere Lamas haben da mehr Zweifel und ich habe natürlich auch meine eigenen, aber ich finde stets Unterstützung, um nicht meinen eigenen Begrenzungen zu unterliegen.

DW: Empfinden Sie es in Ihrer Position als Vorteil oder als Nachteil aus dem Westen zu stammen oder Frau zu sein und glauben Sie, dass Ihre Schüler Sie genauso respektieren, wie sie Chagdud Tulku Rinpoche respektiert haben?

Chagdud Khadro: Es liegt ein gewisser Vorteil darin, eine eher mütterliche Erscheinung zu sein. Aber nach Rinpoches Tod habe ich den Schülern gesagt: „Ich bin nicht eure Mutter. Ich werde euch nicht sagen, was ihr zu tun habt. Ich möchte, dass ihr eure Möglichkeiten wirklich durchdenkt.“ Selbst Chagdud Rinpoche war tatsächlich ein sehr „mütterlicher Vater“, denn er war ein solch verwirklichter Tara-Praktizierender und konnte manchmal wie eine große, üppige Frau aussehen. Trotzdem hatte er eine sehr maskuline und auch zornvolle Seite, die ich nur zu gut kannte.

Ich habe aber auch meine eigene, maskuline Seite, einen sehr entschiedenen „General-Jane“-Aspekt, wenn wir „maskulin“ und „feminin“ auf diese Weise beschreiben wollen. Der Sangha weiß, dass ich schwere Entscheidungen treffen, harte Arbeit verrichten und mit schwierigen Situationen umgehen kann. Ich versuche jedoch meine herrischen Tendenzen zu zügeln. In unserem Zentrum setzen wir uns zusammen, diskutieren alles und arbeiten Seite an Seite. Ich verlange nie von jemanden etwas zu tun, das ich nicht auch selbst tun würde, wenn ich die Zeit dazu hätte, außer, auf hohen Stellen herumzuklettern — ich kann mir z.B. nicht vorstellen, auf einem Baugerüst zu arbeiten. Wenn wir Projekte planen, diskutieren wir die Dinge in kleinen Teams, wobei ich das letzte Wort habe. Unsere Projekte werden jedoch nicht dadurch realisiert, dass ich den anderen sage, was sie zu tun haben, das funktioniert einfach nicht gut.

“Ob die Leute mich genauso respektieren wie sie Chagdud Rinpoche respektiert haben?” Ich hoffe nicht! Ich hoffe, dass ihr Respekt für mich aus dem Respekt für Rinpoche entspringt, dass ich so etwas wie ein symbolischer Fokus für ihren Respekt für Rinpoche sein kann. Was Chagdud Rinpoches Dharma-Übertragung betrifft, so sind wir alle engagiert, sie lebendig und bedeutungsvoll zu erhalten, jeder von uns auf seine Weise.

DW: Was glauben Sie, wird auf all die zukommen, die nicht Tibeter sind, aber zukünftig zu einem buddhistischen Linien-Halter oder zu einem Dharma-Nachfolger werden?

Chagdud Khadro: Eine Herausforderung wird sein, bereits in jungem Alter eine gute, zusammenhängende und inspirierende Dharma-Ausbildung zu erhalten, was große Anforderungen stellt, wie wir aus den Biographien der großen Meister wissen. Bereits in jungen Jahren zu entscheiden, sein Leben dem spirituellen Studium und der Praxis zu widmen, ist selbst in der relativen Isolation eines tibetischen Klosters eine Herausforderung. Es ist jedoch erst recht eine Herausforderung, dieselbe Entscheidung im Westen zu treffen, wo Schulen eine große Bandbreite von Ausbildungsprogrammen anbieten, wo Schüler eine Vielzahl von Zugängen zu Wissen im Internet finden können und wo eine gute Ausbildung mit hochbezahlten Anstellungen belohnt werden kann, und dies liegt nicht unbedingt im Rahmen des buddhistischen „rechten Lebensunterhalts“.

Ich denke, es sollten zwei Grundlagen gelegt werden, sowohl für eine spirituelle, als auch für eine weltliche Ausbildung. Die eine Grundlage ist eine altruistische Motivation für das Lernen, die andere ist Ethik, eine tiefe Beachtung von schädlichem und nützlichem Verhalten. Mit diesen beiden wird die Ausbildung bedeutungsvoller und nützlicher für den Schüler und sie hat das Potential, auch für andere von Nutzen zu sein. Wahrscheinlich müssen die Eltern oder andere Mentoren diese grundlegenden Unterweisungen geben.

Vollendete Fähigkeiten in Kunst, Wissenschaft und körperlicher Disziplin waren auch immer ein integraler Teil des Pfades zur Erleuchtung. Und in manchen weltlichen Schulen lernen Kinder heutzutage Elemente von meditativer Konzentration, wie z.B. sich auf Klänge zu konzentrieren. Das wichtigste ist, dass die Kinder die Freude am Training ihres Geistes entdecken und lernen, wie sie

lernen können. Damit wird es den Kindern auch möglich, spirituelles Wissen zu sammeln und zu integrieren.

Den Buddhismus anpassen? – Zwischen authentischer Traditionslinie und Wandel

DW: Wie viele Freiheiten sind Ihnen aufgrund Ihrer Position gegeben, z. B. in der Entscheidung, den tibetischen Buddhismus für Amerikaner, Brasilianer, oder Westler anzupassen?

Chagdud Khadro: Meine eigene Ausbildung lag hauptsächlich im Vajrayana-Buddhismus. Ich bin nicht der Meinung, dass dieser angepasst werden sollte. Ich denke, er sollte so unverfälscht wie möglich präsentiert werden. Was mir meine Position jedoch erlaubt, ist es, verschiedene Quellen zu studieren und heranzuziehen. Wenn ich z.B. Unterweisungen zu Vajrakilaya gebe, dann gibt es eine Menge exzellenter Quellen mit Erklärungen für die Stufen der Entwicklung und Vollendung und es gibt auch Kommentare zu Vajrakilaya, ich muss daher nicht Wort für Wort die Unterweisungen wiederholen, die Chagdud Rinpoche gegeben hat. Aber ich betone wie er stets die reine Motivation für die Praxis und zeige, wie die Sadhana-Praxis und Rituale mit dem Bodhisattva-Pfad verbunden sind. Das ist die Grundlage für alles, was ich tue. Alle Lamas, die von Chagdud Rinpoche eingesetzt wurden, haben die Freiheit, im Rahmen der Themen, für die sie von ihm eine Lehrermächtigung erhalten haben, so viele Quellen wie möglich zu studieren,

Die Stärke des Vajrayana liegt in seiner Übertragungslinie, nicht in seiner Anpassungsfähigkeit. Es ist der schnelle Pfad für die, die eine karmische Verbindung zu ihm und ein starkes Vertrauen und gute Lehrer haben, aber es wurde nie gesagt, dass jeder Vajrayana praktizieren sollte. Der Pfad, der zum Vajrayana führt, beginnt mit den ersten Lehren des Buddha Shakyamuni zu den Vier Edlen Wahrheiten. Die Menschen kommen zum Buddhismus, weil sie durch bestimmte Verbindungspunkte angesprochen und inspiriert werden, und dann suchen sie, mit der Unterstützung von Lehrern und anderen Praktizierenden, die Belehrungen, die diese Inspiration unterstützen.

Die Kontroverse, die gerade innerhalb von Chagdud Gonpa besteht, betrifft die Frage, ob es für unsere Lamas und Instrukoren angemessen ist, auch außerhalb des Buddhismus auf Techniken zurückzugreifen, die als Heranführung an Vajrayana und Dzogchen dienen könnten, meist Techniken aus dem Bereich westlicher Psychologie und Körper-Therapien. Ich persönlich bin entschieden und explizit dagegen, nicht weil ich denke, dass diese Verfahren nicht nützlich und hilfreich sein können, sondern weil es unsere Aufgabe ist, die Lehren des Buddha und die Übertragungslinien des Vajrayana, so aufrecht zu erhalten, wie wir sie erhalten haben. Das zu verwirklichen kostet sehr viel Zeit und Aufmerksamkeit, denn im Buddha-Dharma gibt es einfach eine ungeheure Fülle an Wissen und eine ungeheure Tiefe an Meditation zu ergründen.

Wenn wir jedoch den Pfad des Vajrayana oder des Buddhismus allgemein ausweiten wollen, indem wir nicht-buddhistische Herangehensweisen mit einbeziehen, laufen wir Gefahr, die Lehren und das Vokabular der Belehrungen durcheinander zu werfen, wodurch nur noch einen Mischmasch herauskäme, den Chagdud Rinpoche immer als "Tukpa," – das tibetische Wort für "Suppe" - bezeichnete. Ich glaube nicht, dass wir damit ein Vermächtnis für zukünftige Generationen schaffen.

DW: Was sind die Hauptunterschiede zwischen der Art, wie sich Ihre Tradition in Südamerika entwickelt hat und wie sie in Asien gelehrt und praktiziert wird? Gibt es überhaupt einen Unterschied?

Chagdud Khadro: Ich glaube nicht, dass ich qualifiziert bin, zu sagen, wie Mahayana und Vajrayana in Asien gelehrt und praktiziert werden. Ganz sicher jedoch haben wir hier in Südamerika nicht die philosophische Ausbildung, die man in einer philosophischen Schule (*Shedra*) in Klöstern findet, und auch wenn wir Unterweisungen zu einem Text auf der *Shedra*-Ebene erhalten, denke ich, dass wir hier nur die Hauptpunkte von Lehren kennen lernen, die in Asien auf ausführlichere Art und Weise gelehrt werden. Was unsere Vajrayana-Ausbildung betrifft, so versuchen wir die Rituale sorgfältig zu lernen und wir führen auch ausführliche Zeremonien durch, wir sind allerdings nur auf ein oder zwei Ritual-Traditionen beschränkt. Ich gehe jedoch davon aus, dass gewissenhaft Praktizierende, die die vollständigen Belehrungen für die Meditation erhalten haben, genau das gleiche erfahren können, was auch asiatische Praktizierende vor ihnen erfahren haben. Dies entspringt aus dem Segen der Übertragungslinie, dem Einhalten der Anweisungen und tiefer Hingabe. Der enorme Reichtum an Wissen über den Hintergrund der Entwicklungs- und Vollendungsphase kommt dann mit der Zeit hinzu.

DW: Im Westen gibt es immer noch viele Menschen, die den Vajrayana nicht wirklich verstehen. Welche Herausforderungen sehen Sie daher insbesondere für die Vermittlung des Vajrayana-Buddhismus im Westen?

Chagdud Khadro: Für den Vajrayana bedarf es einer Vorbereitung unter Anleitung eines qualifizierten Lehrers. Idealerweise legt man zunächst eine gute Grundlage durch die Ngöndro-Praxis, die besonderen, sogenannten „Vorbereitenden Übungen“. Ein gute Ngöndro-Praxis durchzuführen kostet sehr viel Zeit und Anstrengung, insbesondere die 100 000 vollständigen Niederwerfungen, und auch die Vorbereitungen für diese Praxis selber, wie Belehrungen über Zufluchtnahme und alle Aspekte des Bodhisattva-Pfades, müssen sorgfältig integriert werden. Und wir müssen die meditative Konzentration lernen, es ist ausgesprochen langweilig, ohne gute Konzentration zu meditieren.

Aber selbst wenn sie die Ngöndro-Praxis abgeschlossen haben, kann ich mir nicht vorstellen, dass viele westliche Praktizierende in der Lage sind, mehr als eine oder zwei Vajrayana-Gottheiten intensiv und vollständig zu praktizieren. Den meisten von uns fehlt es an Zeit oder die Fähigkeit, sich auf etwas zu konzentrieren. Wenn wir Glück haben, können wir die Gottheiten-Praxis in einem Retreat beginnen. Danach stützen sich die meisten von uns auf eine kurze, tägliche, formelle Praxis und versuchen dann, diese in die täglichen Aktivitäten zu integrieren, z.B. während des Autofahrens Mantras zu rezitieren. Doch wenn wir weitermachen, wenn wir beharrlich sind, wird diese Praxis allmählich zu einer Art Linse, durch die wir alle Formen, Klänge und geistigen Ereignisse wahrnehmen. Sie führt zu einer Verwandlung in uns. Sie bringt uns zu tieferem Mitgefühl und zu mehr Klarheit über das Wesen der Wirklichkeit.

DW: Aber es gibt doch in allen Religionen diese verschiedenen Stufen von Praxis, auf denen die Menschen praktizieren können.

Chagdud Khadro: Ich selbst praktiziere in einem Dharma-Center, in dem es eine Menge guter Praktizierender gibt. Sie unterstützen meine Praxis. Wenn ich auf Reisen bin, sehe ich immer, was es heißt, eine gewöhnliche Person zu sein, die in dieser Welt funktionieren muss, also z.B. in Flughäfen herumrennen muss, und sich mit der Praxis verzetteln. Ich weiß daher, dass die Leute keine Zeit haben, ihre Praxis zu machen und deshalb müssen sie Zeit für Retreats einplanen.

In unserem Dharma-Zentrum machen wir viele Praktiken. Wir haben diese Praktiken von Chagdud

Rinpoche erhalten und sie sind wie unsere Juwelen, unsere Erbschaft. Meistens machen wir sie wohl etwas oberflächlich, morgens und abends je anderthalb Stunden. Zweimal im Jahr veranstalten wir aufwendige *Drubchens*, Zeremonien, die es uns erlauben, die Praktiken in ausführlicherer Weise zu durchzuführen, und viele Leute machen auch Retreats, aber wir sind uns bewusst, dass wir unsere tägliche Praxis recht schnell durchziehen, etwas oberflächlich.

Dennoch, wir halten all diese Praktiken aufrecht, damit sie zugänglich sind, falls jemand tief in sie hineingehen will. Eine Frau hat z.B. ein Drei-Jahres-Retreat zu einer Praxis von Thangtong Gyalpo durchgeführt. Sie war die einzige Person in unserem Sangha, die jemals Thangtong Gyalpos Praxis wirklich so intensiv praktiziert hat und wir sind froh, dass wir diese tägliche Praxis aufrechterhalten hatten und sie vollständigeren Qualitäten dieser Praxis erreichen konnte.

Man muss jedoch sagen, dass Dharma-Zentrum im Westen anders sind, als die Klöster in Asien, wo die Mönche und Nonnen auch gesponsert werden, um für andere Personen Praxis zu machen. Sie sind „Vollzeit“-Praktizierende, anders als wir Laien-Praktizierenden. Unsere Tage hier sind gefüllt mit harter Arbeit, z.B. mit den Sangha-Gruppen kommunizieren, dieses Zentrum aufrechterhalten, Publikationen herausgeben und Veranstaltungen durchführen.

DW: Der tibetische Buddhismus hat im Westen in den letzten dreißig Jahren eine große Anhängerschaft erreicht. Er hat jedoch auch verschiedene Kontroversen ausgelöst. Sehen Sie diese Probleme als unvermeidliche Unvereinbarkeiten von spiritueller Tradition und materialistischer Gesellschaft an oder glauben Sie, dass in der tibetischen Tradition selbst einige Schwachpunkte liegen könnten?

Chagdud Khadro: Ich denke die Lehren des Buddha sind vollständig und perfekt, vom Anfang bis zum Ende, vom ersten Augenblick des erwachenden Glaubens bis zur vollständigen Verwirklichung der absoluten Natur des Geistes durch Dzogchen.

Es gibt vollständige, ungebrochene Übertragungslinien, die zu Befreiung und zu letztendlicher Erleuchtung führen. Aber Problembereiche sind eine sorgfältige Überwachung, eine gründliche Ausbildung und das Fehlen von Zeit. Die großen Lehrer, unsere Rinpoches, pflanzen Samenkörner in hartem Boden. Manche Samen werden gedeihen, andere werden durch unsere falsche Behandlung schief wachsen und andere werden verdorren. Aber allmählich werden immer mehr westliche Schüler immer gründlicher praktizieren, mit einem wachsenden Verständnis der philosophischen Basis und der Bedeutung von Vajrayana-Ritual und Sadhana. Ich treffe immer wieder ausgezeichnete westliche Praktizierende und ich habe daher Vertrauen in das Potential. Aber es bleibt immer unsere Wahl, ob wir unsere freie Zeit inmitten all dieser Ablenkungen und zeitlichen Anforderungen für die Praxis einsetzen.

Buddhismus in der Erziehung

DW: Sie arbeiten daran, den Buddhismus auch in brasilianischen Schulen präsent zu machen. Bitte erzählen Sie uns, in welchem Kontext dies geschieht, was die Herausforderungen sind und ob Sie bisher erfolgreich waren?

Chagdud Khadro: In Brasilien gibt es ein Gesetz des Erziehungsministeriums, dass in den mittleren und höheren Schuljahren alle Religionen unterrichtet werden müssen. Wir haben zunächst darauf hingearbeitet, Module für die Weiterbildung von Religionslehrern zu entwickeln, aber ich frage mich

inzwischen, ob wir mit diesem Ansatz fortfahren sollten. Vielleicht sind ganz allgemeine Informationen zum Leben des Buddha Shakyamuni und zum Achtfachen Edlen Pfad hilfreich, und auch, wie man seinen Geist beobachten kann, um festzustellen, ob man von einem der fünf Geistesgifte oder von einer positiven Absicht motiviert ist. Alles was komplexer ist und von Nicht-Buddhisten gelehrt werden soll, könnte wahrscheinlich eher zu Verwirrung als zu Nutzen führen.

Es erscheint mir aussichtsreicher, eine sehr einfache Form von Shamatha, meditativer Konzentration zu unterrichten. Wir empfangen immer ganze Busladungen von Teenagern, die unser Center besuchen - so erfüllen die Religionslehrer ihren Bildungsauftrag in Sachen Buddhismus - und wenn ich ihnen zeige, wie sie ihren Atem beobachten und sich konzentrieren können und das dann mit ihnen praktiziere, dann machen sie interessante Erfahrungen. Manchmal bringe ich ihnen Shamatha bei, und nachdem sie sich für eine Weile konzentriert haben, sage ich ihnen als nächstes, dass sie an ein Problem denken sollen, das sie gerade haben, etwas, das ihre Emotionen aufwühlt. Dann machen wir wieder Shamatha. Danach verlassen sie uns mit einem Werkzeug, um mit ihrem Geist zu arbeiten und die Emotionen zu beruhigen.

Ein anderer, vielversprechender Bereich sind unsere Sangha-Kinder, mit ihrer scharfsinnigen Beobachtung von uns Praktizierenden und ihren bohrenden Fragen. Sie sind wie ein Urwaldstamm, wir könnten noch sehr viel mehr mit ihnen machen. Sicherzustellen, dass sie alles bekommen, was sie brauchen und ihre Inspiration wach zu halten, könnte eine Vollzeit-Aufgabe sein.

Als Chagdud Rinpoche anfangs in die USA kam, hatten wir eine Gruppe von Sangha-Kindern, meist ungefähr acht Jahre alt, die sehr kreativ und wild waren, wenn sie zusammen kamen. Wir hatten viele Treffen mit langen Diskussionen, wie wir mit den Kindern umgehen und ihnen Disziplin beibringen könnten. Manchmal fragten wir uns, ob diese Kinder das Zentrum niederbrennen würden, während wir meditieren und ob wir wohl je dazu kommen würden zu meditieren, wenn sie uns ständig ablenkten. Rinpoche war recht zornvoll und forderte uns heraus: "Wie wollt ihr in den Bardos nach dem Tod meditieren, wenn ihr nicht einmal meditieren könnt, weil hier die Kinder spielen?" Also haben wir gelernt still zu sitzen, und wenn wir durch die Kinder gestört wurden, haben wir so getan, als machte es uns nichts aus.

Nun, diese Kinder sind alle wunderbar geworden. Sie haben eine innere Stärke und eine besondere Art von hartnäckigem Mitgefühl entwickelt, das nicht sentimental ist und vor allem nicht gleich bei Widrigkeiten zusammenbricht. Und jetzt sind sie um die Zwanzig und haben ihre eigenen Kinder; was sie von uns gelernt haben zeigt sich darin, wie sie ihre eigenen Kinder aufziehen.

DW: Wir bilden in Deutschland Lehrer aus, die Ethik an den Schulen unterrichten und konzentrieren uns inzwischen darauf, Materialien zu entwickeln, mit denen sie in den Klassen arbeiten können. Wir möchten, dass diese Materialien authentisch sind, denn es sollte wohl nicht geschehen, dass Ethik-Lehrer, die z.B. Christen sind, buddhistische Meditation anleiten.

Chagdud Khadro: Ich denke, dass auch nicht-buddhistische Lehrer Kinder in meditativer Konzentration unterrichten können, denn eine solche Konzentration ist ja nicht spezifisch buddhistisch oder gar besonders religiös. In manchen Schulen in den USA konzentrieren sich die Schüler auf den Klang tibetischer Klangschalen. Sie lernen, wie die Konzentration es dem Geist ermöglicht, von selbst zur Ruhe zu kommen und sie lernen die innere Weite des Geistes kennen. Das sind ganz normale Kinder in öffentlichen Schulen, ich habe das in der *New York Times* gelesen.

Wir haben eine eigene Schule in Brasilien mit einem Betreuungsprogramm für Schulkinder am Nachmittag, einem Vorschul-Programm und einem Sommer-Camp, die von unseren Sangha-Kindern besucht werden und von den Kindern vor Ort, von denen die meisten sehr arm sind und teilweise auch aus sehr zerrütteten Familien stammen. Wir bieten dort eine Menge Aktivitäten an, aber das Herzstück der Ausbildung bildet die Entwicklung und Förderung einer ethischen Perspektive und das Geistestraining. Diese ethische Perspektive wird entwickelt, indem sie Überlegungen anstellen, welche Handlungen schädlich oder nützlich sind. Das Geistestraining besteht im Üben meditativer Konzentration, dabei gefällt den Kindern das Konzentrieren auf einen Klang mehr, als das auf ein visuelles Objekt. Ihnen gefällt die Meditation, solange sie nicht zu lange dauert, und es macht ihnen Spaß, zu diskutieren, was dabei in ihrem Geist vorgeht.

In unserem Sommer-Camp haben wir "Mobbing" diskutiert. Fast alle der Teilnehmer, selbst niedliche, gut situierte Sangha-Teenager, hatten bereits "Mobbing"-Erfahrungen gemacht, zumindest böartigen Klatsch erfahren. Wir haben über Mut gesprochen und wie man auf geschickte Weise eingreifen könnte. Sie waren sehr sensibilisiert bei Themen wie Verrat und Heuchelei, eine von ihnen war durch einen tiefen, persönlichen Prozess gegangen, um einer Freundin zu verzeihen, die sie verraten hatte.

Wir haben dann das Meditationstraining ausgedehnt nicht nur auf das Beobachten von Emotionen, sondern auch auf das Zuhören. Wir haben intensives Zuhören paarweise praktiziert, ohne sie zu unterbrechen, mit voller Konzentration auf die Kommunikation der Worte und Gefühle des anderen, und wie wir wirklich antworten statt nur reagieren können. Während in einem früheren Sommer-Camp die Sangha-Kinder noch eine Elite gebildet und sich von den lokalen Kindern abgesondert hatten, war ich berührt von der Freundlichkeit und der Reife, die sich unter ihnen entwickelte und wie ein aufrichtiges gegenseitiges Verständnis allmählich die Cliquen-Bildung überwand.

Von der New Yorker Journalistin zur Dharma-Nachfolgerin und Vajrayana-Lehrerin

DW: Wie kam es dazu, dass Sie in als frühere Journalistin in dieses buddhistische Leben eintraten, Chagdud Rinpoche heirateten und zu der wurden, die Sie heute sind?

Ich lebte in New York und arbeitete für Zeitschriften in der Recherche und der Überprüfung von Daten. Manchmal habe ich auch eigene Artikel geschrieben. Ich hatte eine Menge Freunde und Bekannte und viele Beziehungen, und ich war eine sehr gute Köchin und konnte locker eine Party für 200 Leute schmeißen. Es war eine ereignisreiche Zeit und ich liebte New York.

Dann sagte eines Tages jemand zu mir: „Ich glaube du bist reif für ein spirituelles Erwachen.“ Ich hatte keine Ahnung, was das heißen sollte, aber kurze Zeit später, als ich gerade einen Schokoladenkuchen backte, roch ich Gas, machte ein Streichholz an und im nächsten Moment explodierte der Ofen zu einem Feuerball, der mir ins Gesicht schlug. Ich hatte Verbrennungen zweiten und auch dritten Grades, verkohlte Haaren und war in einem Augenblick von einer einigermaßen attraktiven jungen Frau in New York zu jemandem geworden, neben dem man in der Metro nicht mehr sitzen wollte. Ich befand mich in einem Schockzustand und alles schien zum Stillstand zu kommen. Meine seit vier Jahren bestehende Beziehung wurde zu einer distanzierten Kameradschaft, ich zog aus meinem Apartment aus und für eine Weile wechselte ich alle zwei Wochen von einem Apartment zum anderen und pflegte Katzen und Pflanzen, während meine Freunde Urlaub machten.

Ich hatte ein Interesse an den Geschichten von reisenden Frauen entwickelt, zunächst in Afrika, dann in Zentral-Asien und so stieß ich dann auch auf Alexandra David-Neel, die erste westliche Frau, die 1924

Lhasa erreichte. Sie wanderte zusammen mit einem jungen Lama aus Sikkim über 2800 Kilometer als Bettlerin verkleidet und schlug sich mit ihrem eigenen Geschick und fließendem Tibetisch durch. Auch wenn ich ihren buddhistischen Ausführungen nicht folgen konnte, so war ich doch völlig fasziniert von ihrer Geschichte. Ich schrieb einen Artikel für eine Zeitschrift darüber, der mir 2000 US-Dollar einbrachte und ich kaufte mir ein Flugticket zur Weltumrundung für 2001 Dollar. In einer New Yorker Bank, entschloss ich mich, eine Lebensversicherung über 50.000 Dollar abzuschließen, mit meinen Eltern und einigen Freunden als Begünstigten. Ich wollte meinen Eltern ihre Ausgaben für meine Ausbildung zurückzahlen und meinen Freunden empfahl ich, eine gute Party zu veranstalten, falls ich sterben sollte. Ich flog nach Afghanistan und vier Tage später wurde ich zusammen mit einer Gruppe französischer Touristen unter Hausarrest gestellt, nachdem eine junge Frau aus ihrer Gruppe in einer buddhistischen Meditationshöhle in Bamiyan erwürgt worden war, einem Ort auf der alten Seidenstraße, wo kolossale Buddha-Statuen in Sandstein-Felsen gehauen waren, bevor sie später von den Taliban in die Luft gejagt wurden. Dies ist eine lange Geschichte, aber kurz gesagt, fühlte ich, dass ich auch diese Frau hätte sein können und dass die Lebensversicherung, die ich gekauft hatte, als ich noch nicht einmal eine eigene Krankenversicherung hatte, vielleicht eine Vorahnung von mir gewesen war. Zumindest war dies meine zweite tiefe Erschütterung, die mich aufwachen ließ.

Ich war nicht besonders interessiert an Indien, aber als allein reisende Frau in moslemischen Ländern war es eine solche Erleichterung, endlich Afghanistan und Pakistan zu verlassen und ich hätte auf die Knie fallen und den Boden küssen können, als ich endlich die Grenze überquerte. In Indien wanderte ich zunächst in Kaschmir und Ladakh, dann blieb ich eine Weile in Dharamsala, wo ich erstmals westliche Buddhisten traf und dann reiste ich nach Tso Pema, einem heiligen Ort von Guru Rinpoche. Schließlich erhielt ich Unterweisungen zu den vier Gedanken, die den Geist auf den Dharma ausrichten und dadurch konnte ich all die wilden Ereignisse meines Lebens aus einer neuen Perspektive betrachten, die mir absolut einleuchtend erschien. Es folgten Belehrungen zur Zufluchtnahme und ich fühlte ganz stark, dass ich eine wahre Schutzburg gefunden hatte, als ich auf diese Weise zum Buddha-Dharma kam. Ich studierte dann kontinuierlich das Werk von Gampopa, *Juwelenschmuck der Befreiung*, und verschlang die Fußnoten von Herbert Guenther, und ich begann auch allmählich mit meiner Ngöndro-Praxis. Ich hatte damals noch kein Meditationstraining, sodass dies nicht unbedingt eine brillante, wegweisende Praxis für mich war, aber es machte Sinn.

Als mein indisches Visum auslief, reiste ich nach Nepal. Zu der Zeit gab Kyabje Dilgo Khyentse Rinpoche gerade eine Reihe von Ermächtigungen im Kloster von Tulku Urgyen Rinpoche in Boudhanath. Eines Tages sah ich am Ende der Übertragungen Chagdud Rinpoche, der für die Ermächtigungstexte zuständig war, als er die Prozession der Lamas zum Ausgang führte. Ich war völlig gebannt und fragte: „Wer ist dieser Lama?“ Danach unternahm ich eine große Anstrengung, um ihn zu treffen, ich brachte ihm einen zeremoniellen Schal und einen Honigtopf dar und schaute ihn ansonsten konstant an. Schließlich lud er mich auf ein Mittagessen in seinem Raum in dem Kloster ein, wo er und sein Sohn, Tulku Jigmed Norbu (jetzt Jigmed Tromge Rinpoche) wohnten. Rinpoche sprach so gut wie kein Englisch und ich kein Tibetisch, also ging ich einfach hinter ihm her.

Ich hatte von anderen Westlern gehört, dass er geplant hatte, in die USA zu reisen, sich dann aber alles zerschlagen hatte. Zu dieser Zeit hatte ich immer noch meine New-York-City-Beziehungen und dachte, es müßte doch einfach sein, ihn in die USA zu bringen. Ich brachte dann Gyurme Dorje, der fließend Tibetische übersetzte, mit zu Rinpoche, um meine Ideen zu diskutieren, die allesamt eher naiv und nicht zu realisieren waren, aber glücklicherweise wusste ich das nicht. Wir haben also alles ausführlich besprochen und als es an der Zeit war zu gehen, sagte Rinpoche: „Wenn ich erstmal in den USA bin, musst du dir keine Gedanken mehr machen, denn mein Cousin lebt dort.“

Ich fragte: „Wie ist der denn dorthin gekommen?“ und Rinpoche antwortete: „Nun, er hat eine Amerikanerin geheiratet“, woraufhin ich sagte: „Ja wieso machen wir uns dann all diese Arbeit? Warum heiratest du nicht einfach mich?“ Er sah mich nur fragend an. Wir kannten uns kaum, das war gerade unsere erste oder zweite Unterhaltung. Aber auch wenn ich zunächst diese Möglichkeit nur so aufgeworfen hatte, so wurde es mir danach doch sehr ernst damit, und ich machte viele Umwandlungen der Großen Stupa und sprach viele Gebete. Dann kam Tai Situ Rinpoche nach Boudhanath und ich bat ihn um eine Weissagung zu dieser Heirat. Er sagte: „Du wirst Chagdud Rinpoche heiraten, aber es wird vier bis fünf Jahre lang Schwierigkeiten geben. Danach wird es immer besser werden.“ Ich traute dieser Antwort von Tai Situ und kehrte zusammen mit Gyurme Dorje zu Rinpoche zurück, um dessen Antwort zu bekommen.

Er sagte: „Ja, wir werden heiraten, aber es wird keine Heirat wegen des Reisepasses sein, sondern eine Heirat, die bis zum Tod dauern wird.“ Und dann legte er seine Zeigefinger leicht zusammen und öffnete sie wieder. So fing alles an. Ungefähr sechs Monate lang war Rinpoche sehr geduldig mit meinen schlechten Gewohnheiten und meiner Unwissenheit. Das waren unsere Flitterwochen. Aber danach ging er an die Arbeit, oft war er sehr streng mit mir, aber immer sehr mitfühlend. Ich hatte nie einen Zweifel an seiner Weisheit, aber dann wollte ich mich doch für eine Weile von diesem „Feuer“ entfernen und ging für vier Monate nach Japan. Als sein Visum schließlich bewilligt wurde, flog ich aus Japan an und er aus Nepal und wir trafen uns wieder am Flughafen in Los Angeles. Einen Monat später heirateten wir in South Lake Tahoe. Rinpoche ging an einen Spieltisch und gewann genug Geld für ein Hochzeitsmahl. Als wir beim Essen waren, gesellten sich noch weitere Personen zu unserem Fest, einfach angezogen durch seine absolut majestätische Erscheinung, und Rinpoche ging zurück zum Spieltisch und gewann nochmals genau den Betrag, den wir für das ganze Essen ausgegeben hatten. Soweit ich weiß, hat er danach nie wieder gespielt, aber das große Glücksspiel, das er an diesem Tag spielte, war, mich zu heiraten.

Wir haben am 17. November 1979 geheiratet und genau dreiundzwanzig Jahre später, am 17. November 2002, nachdem er fast alle Hochzeitstage vergessen hatte, starb Rinpoche. Von allen Belehrungen, die ich von Rinpoche erhalten habe, hat mich keine stärker verändert als diese letzte über Vergänglichkeit. Bei all meinen Aktivitäten, selbst wenn ich meine Anhaftung spüre, etwas hinterlassen zu wollen, erkenne ich die vergängliche, leere Natur von allem, was ich tue, und was ich versuche aufrechtzuerhalten. In all meinen Vajrayana-Praktiken, auch wenn ich versuche Visualisierungen zu stabilisieren oder anderes, erkenne ich doch all das als reine Illusion. Was ich jedoch durch meine Verbindung zu Rinpoche die ganze Zeit über spüre, ist ein subtiler Strom des Segens der Übertragungslinie. Auch das ist zu vergänglich, illusorisch und leer, aber darauf verlasse ich mich.

Chagdud Khadro (Jane Tromge) war 1979 bis zu dessen Tod 2002 mit Chagdud Tulku Rinpoche verheiratet. Sie erhielt durch ihn ein intensives Training und Rinpoche autorisierte sie, Vajrayana zu lehren. Chagdud Khadro leitet heute das buddhistische Zentrum Chagdud Gonpa Khadro Ling in Brasilien und lehrt auch in Europa, den USA und Australien. Sie hat Bücher zum Dudjom Tersar Ngöndro (im Deutschen: „Ngöndro – Kommentar“), zur Praxis des Phowa und der Roten Tara herausgegeben. Mehr unter <http://en.chagdud.org/>